

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 40 (1906)

359 (30.12.1906)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-713034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-713034)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf. durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Telephon Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Bezugsamt Oldenburg pro Zeile 15 Pf., sonstige 20 Pf. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langebr. 20, F. Böttner, Mottestr. 1, B. Cordes, Baarenstr. 5, B. B. Schöf, D. H. Sandtke, Brückstr. 10, u. jämmtl. Ann.-Expedit.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 359.

Oldenburg, Sonntag, 30. Dezember 1905.

XXXX. Jahrgang.

Hierzu ein: Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Zur Wahlbewegung.

Berlin, 29. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Minister des Innern erließ am 27. Dezember an die Regierungspräsidenten usw. zu den bevorstehenden Wahlen folgende Verfügung: Bei der bevorstehenden Reichstagswahl ist es unerlässliche Pflicht aller patriotischen Gesinnten und muß somit in erster Linie besonders auch von den wahlberechtigten Beamten aufs bestmögliche erwartet werden, daß sie von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen. In diesem Zweck werden sie sich zunächst darüber zu vergewissern haben, daß sie in die Wahllisten eingetragen sind. Die Frist für deren Feststellung hat im Hinblick auf den frühen Wahltermin diesmal besonders kurz bemessen werden müssen. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, daß die Listen unvollständig geblieben sind, deren Vervollständigung wirksam für die bevorstehende Wahl nur durch rechtzeitigen Einpruch während der vom 23. Dezember bis einschließl. 4. Januar dauernden Auslegung der Listen herbeigeführt werden kann. Wer in der letzten Zeit keine Wahlkarte empfangen hat oder noch vor Ablauf der Auslegungsdauer verfehlt, wird seine Aufnahme in die Listen desjenigen Wahlbezirks oder der Gemeinde bewirken lassen müssen, worin während der Auslegung und Einprachfrist sein Wohnort liegt, doch bleibt in dem bisherigen Wahlkreis zur Wahl berechtigt, der nur in einem anderen Wahlbezirk derselben Gemeinde verlegen ist und dort am Wahltag wohnt. Es ist daher zu sagen, daß bei allen mit nachgeordneten Behörden die Kontrolle der Wahllisten durch zureichende Maßnahmen möglichst erleichtert wird. Durch ist ihnen von der eingangs des Erlasses ausgesprochenen Erwartung in geeigneter Weise Kenntnis zu geben. Ein Hochwohlgebornen erlaube ich ergebenst, das hiernach weiter Erwerbliche gefälligst sofort unternehmen zu lassen. v. Bethmann-Hollweg.

Berlin, 29. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt heute an hervorragender Stelle eine Notiz aus dem Pariser „Temps“, dem Organ des Ministeriums. Es handelt sich um eine Korrespondenz aus Warschau, in der den Polen Deutschlands Zingergelbe für einen Einfluß auf die deutschen Wahlen gegeben werden. In dieser Korrespondenz werden die Polen durch den Ausländer aufgefordert, mit allen gezielten Mitteln, auch mit Geldmitteln, die Polen in Deutschland bei den Wahlen zu unterstützen. Wenn die Polen in Deutschland einen Fortschritt erleben, wird Ausland ganz von selber nachfolgen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Hier wird also mit bewusster Absicht das Großpolenium gegen Deutschland ausgespielt. Der Artikel ist um so beachtenswerter, als er sich in einem führenden Blatt Frankreichs befindet.

Gotha, 29. Dez. Der Erbprinz von Sachsen, der frühere Direktor des Kolonialamts, der von den Kariern aufgestellt war, wird von der Volkspartei unterstützt, so daß jetzt alle bürgerlichen Parteien für ihn eintreten. Sein einziger Gegenkandidat ist der Sozialdemokrat Vof.

Oeffentliche Freisinnige Wahlversammlung.

Oldenburg, 29. Dez.

Auf heute abend hatte der vereinigte Freisinn die Wähler zu der ersten öffentlichen Wahlrede seines Kandidaten, des Landtagsabgeordneten Althorn, Oldenburg, eingeladen. Schon vor 8 Uhr füllte sich der große Doodtsche Saal, der leidlich erwärmt war, und sehr bald wurde die Hölle geradezu unheimlich. Die zuerst Erscheinenden waren die Sozialdemokraten in großer Masse. Im ganzen mögen 1200 Personen zugegen gewesen sein. Am ganzen Abend saßen die Herren Katscher, Propping, Oberamtsrichter Vargmann, der bisherige Reichstagsbetreuer des Oldenburgischen Wahlkreises, ferner Katscher, Weisels, Herr Sandhoff, Oberlehrer Fannuche, Gymnasiallehrer Zangen, Kaufmann Herm. Wallheim, Reichstagsabgeordneter Demmig.

Katscher Propping eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erscheinenden und gab dem Kandidaten der beiden freisinnigen Parteien das Wort.

Landtagsabgeordneter Althorn-Oldenburg

entwickelte dann sein Programm, das wir in kurzen Zügen wiedergeben. Redner kam zuerst auf die Gründe der Reichstagsauflösung. Der bevorstehende Wahlkampf werde heftig werden. Er erklärte von vornherein, durchaus sachlich bleiben zu wollen.

Der erste Punkt seiner Rede war die Kolonialpolitik. Er sei kein Kolonialist, sondern die wirtschaftliche Bedeutung sehe er ein, aber den Absatz für unsere Fabrikate fände man auch in fremden Kolonien bei einer geordneten Zoll-

politik. Statt dessen umgäben wir uns mit einer chinesischen Mauer. Aber die Frage sei jetzt gar nicht, ob man Kolonialpolitik wolle oder nicht, man habe sie jetzt einfach fortzuführen. Redner schildert die Misgriffe unserer Kolonialpolitik, die namentlich auf unfähige und gewissenlose Beamte zurückzuführen sei. Jetzt müsse man vor allem den „Sanitätsrat“ in der Stadt Oldenburg unterfragen, den Mann des profitorischen Lebens, der das Segnermeister gut zu führen wisse. Seine Rentabilitätsberechnungen sind allerdings sehr problematisch, und an Diamanten glaubt Redner nicht eher, bis er sie gesehen hat. (Sehr richtig) Er befragt dann den Antrag Abbl, dessen Ablehnung die Reichstagsauflösung herbeiführte. Das war eine nationale Tat. Wenn die Freisinnigen gegen die Regierung gestimmt hätten, dann hätte er, Redner, keine Kandidatur nicht aufrecht erhalten können, denn er könne nicht gegen das Ansehen und die Ehre der Nation handeln.

Ergreifend schildert Abg. Althorn die Lage der deutschen Soldaten in Südwestafrika. Die besten Nachrichten daher ändern an der Sache nichts. Sein politisches Gewissen und sein nationales Gefühl gestatten ihm nicht, das Ansehen des Vaterlandes preiszugeben und die Gelder zur Fortführung zu bewilligen. Sehr liberal ist es im Gegenteil, hier die nötigen Gelder zu bewilligen. Wenn die Liberalen infolge dieser Meinung nicht zusammen kommen, dann verliert der Liberalismus noch mehr an Macht.

Redner kommt nun auf den Bruch zwischen Regierung und Zentrum, den man vom Standpunkt des Freisinnigen begreifen müsse. Wenn durch den politischen Aufbruch und die Nebenregierung damit nur für immer ein Ende hätten! Das wäre die beste Folge der Auflösung. (Bravo) Er kämpfe nicht gegen das Zentrum in der Religion, sondern nur aus politischen Gründen. Man hätte vor ihm, das national kein will, die Verbilligung verlangen müssen. Die Sozialdemokraten würden es nicht tun, denn sie wollen den monarchischen Staat nicht lösen. (Sehr richtig), d. h., die für sozialistischen Staat ausstiegt und ob er besser ist als der jetzige, das weiß man auch noch nicht. (Lebhafter Widerspruch.)

Redner spricht dann von Deutschlands Weltpolitik. Unsere Isolierung nimmt er nicht tragisch; sie ist eine Folge des Weibes dem aufstrebenden Volke gegenüber. Aber das fortwährende Sabelraseln müsse unterbleiben und das Ausland überzeugt werden von unserer Friedensliebe. Unsere geographische Lage zwingt uns, ein starkes, schlagkräftiges Heer zu halten. Im Westen ist die Revandeeide noch nicht erloschen (Chol) und im Osten spielen sich sehr wichtige Dinge ab. Wir müssen also auf der Hut sein, und die hohen Kosten des Militärs müssen getragen werden. Man komme nicht mit der Witz (Seitensitz). Das ist Unsin und auch ungewiß, ob es billiger kommt. Ein Krieg, selbst ein glücklicher, ist ein nationales Unglück, und den bewahren wir heraus, wenn wir unser Heer schwächen. Auch die Flotte muß gut und schlagerlich sein. Mit schwindenden Särgen halten wir den Feind nicht fern und schütten wir unseren Handel nicht. Unter dem Schutze der Küstenbefestigungen soll die Flotte einem Angreifer ein abenteuerliches „Halt“ zurufen können. Aber die Verwaltung von Meer und Flotte läßt sich um viele Millionen verbilligen, und der Geist des Meeres läßt sich bessern durch Abschaffung der Soldatenmischungen.

Die inneren Verhältnisse Deutschlands lassen vieles zu wünschen übrig (Sehr richtig), und eine gewisse Reichsverbrossenheit macht sich auch in Kreisen bemerkbar, die stets national waren. In Gesetzgebung, Verwaltung und in der Gesellschaft geschah vieles, was breite Schichten des Volkes verlezt hat. Dünkel und Ueberhebung haben das nationale Empfinden abgetumpft, und manches Gerichtsamt hat zur Unzufriedenheit beigetragen. Freiheit und Bildung müssen gefördert werden im Volke. (Rachen und Unruhe.)

Die Sozialpolitik muß im Interesse der Gesamtheit gefördert werden, als ein Akt der Gerechtigkeit gegen wirtschaftlich Schwache. Solche gibt es aber in allen Kreisen. Die sozialpolitische Gesetzgebung soll versöhnend wirken, aber dazu muß sie ausgeht werden, und die Opfer, die sie kosten, sind wohlzubeachten. So auch die Wohnungsfrage. Manche Großindustriellen haben ihren Arbeitern gesunde Wohnungen gebaut (Rachen), die Selbsthilfe soll dadurch nicht beseitigt werden, sondern gefördert werden.

In wirtschaftlicher Beziehung sind scharfe Gegensätze aufgetreten, am schärfsten zwischen Landwirtschaft und Industrie infolge der Schutzpolitik. Und dabei sind die beiden Erwerbszweige auf einander angewiesen. Falls nun ein Zollkrieg gekehrt wird, was wohl mit dem Prinzip des Freihandels vereinbar ist, so soll er gleichmäßig verteilt werden, und nicht nur dem Großbetrieb zu Gute kommen, auch dem Mittelstand. Das Interesse des großen Ganzen geht über das der einzelnen. Redner ist stets für die Landwirtschaft eingetreten, aber nicht für Liebesgaben und für die Zinslerhöhung. Aber Handel und Industrie haben das gleiche Recht. Weg der Fleischnot habe er sich im Landtage nicht geäußert, weil er erwartet habe, daß er sich im Wahlkampf oft genug dazu äußern müsse. Fleischnot mag nicht bestanden haben, Fleischmangel jedenfalls, und das ist nicht dasselbe. (Rachen.) Man darf dem Landwirt

die Schuld an der Teuerung nicht allein zuschieben, Zwischenhandel und Fleischbeschau sind es auch nicht allein. Einen großen Anteil hat die falsche Schutzpolitik. Es sind zwei Gründe der Teuerung, natürliche, künstliche. Zuerst gehört die starke Vermehrung des deutschen Volkes, dann Mibereiten, ferner die Verteuerung aller notwendigen Lebens- und Produktionsmittel, die durch die Schutzzölle bedingt ist. Die hohen Futtermittelzölle verteuern die Viehproduktion selbstredend. Wer die Futtermittel selbst baut, der ist allerdings mit zwei Köpfen, und das ist der Großgrundbesitzer. Eine mäßige Steigerung der Fleischpreise ist also natürlich, aber die seit einem Jahre herrschenden Preise sind abnorm. Sie liegen auch gar nicht im Interesse des Produzenten. Diesen Notstand zu beheben, ist Pflicht der Regierung. Sie hat viel zu lange geschäumt, bis sie Mittel dagegen ergriff. Eine bedingungslose Deckung der Grenzen würde uns Seuchen und damit erst recht Fleischteuerung bringen. Aber eine eb. zeitweise Deckung der Grenzen gegen feuchentreie Länder und unter scharfer Kontrolle wäre recht wohl möglich. Redner tritt dann energisch für die Beibehaltung des Wahlrechts ein. Die Gefahr der Verdrängung liegt nahe. Jeder, der dazu beiträgt, muß scharf bekämpft werden. Eine Ungerechtigkeit liegt schon in der jetzigen Wahlkreisgeometrie; unerhört aber sind die Wahlbeeinflussungen. Solche sollten die Wahl von rechts wegen sofort ungültig machen. Die Diäten haben es möglich gemacht, daß nur auch alle Erwerbsstände im Reichstage vertreten sein können. Redner spricht dann noch von seiner weitgehenden Toleranz. Er habe nur einen Führer, das Evangelium, in dem er erzogen und dienlich tätig sei. Jeder möge in seinem Glauben fest werden, das schlimmste Uebel ist die Unuidfamkeit. Der Staat muß frei bleiben von dem Einfluß der Kirche, er soll sie schützen und sie soll ihn stützen. Weiter nicht. In der Volkfrage ist die Aufhebung der Kinder ein Mißbrauch. Die Polen haben sich der deutschen Ordreigkeit zu fügen. Der Arbeiter ist durchaus berechtigt, nach Besserung seiner Lage zu streben. Aber wenn die Sozialdemokratie darauf hinaus geht, den Staat zu stürzen, dann bekämpfen wir sie bis aufs äußerste. (Rachen und Standal, fast jede Aeußerung des Redners in dieser Frage erregt lauten Widerspruch.) Redner schließt mit großem Beifall nach 1/2stündiger Rede mit dem Ausruf: Für Freiheit, Vaterland und Ehre!

Der Vorsitzende spricht dem Redner unter dem „Oho“ der Sozialdemokraten den Dank der Versammlung aus. Redakteur Stelling-Lübke,

der sozialdemokratische Kandidat des Wahlkreises, wird mit beifolgendem Beifall empfangen. Er erklärte zunächst, Abg. Althorn habe es allen recht machen wollen, auf deren Stimmen er zu rechnen gezwungen sei. Redner kam zunächst auf die Reichstagsauflösung. Die Haltung der Sozialdemokratie erklärt er mit der Verlegung des Budgetrechts des Reichstags durch die Ausgaben für Südwestafrika. (S. r.) Die Liberalen sind zu einer Regierungspartei herabgesunken, und ihr gegenüber konnte ein persönliches Regiment die „Hande nach Hause“ schicken. Das ist nicht konstitutionell. Es widersprach der nationalen Ehre, einer solchen Regierung durch did und dünn zu folgen. Die Minderheit liegt im System begründet, und das kann auch Dornburg nicht bekämpfen. Es wird ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt. Der Wert von der nationalen Tat der Auflösung ist Abzage. Die Liberalen hätten gegen die Regierung votieren müssen. Aber so flappen sie oft um, wenn sich der Liberalismus in Stidwahlen z. B. auf die Seite der Reaktion stellt. Hier in Oldenburg hat das Zentrum z. B. für den Freisinn gestimmt; da werden wohl auch Anpassungen vorliegen. (Herr Wallheim er bestritt das.) Redner führt noch Beispiele dafür an, daß auch jetzt der Freisinn auf die Reaktion angewiesen ist.

Die Unterwerfung der Bundesstaaten bekräftigt das Verhalten der Sozialdemokraten. Für die verkehrte Sozialpolitik keinen Mann und keinen Großen! Denn die Kosten kommen nie wieder von dort zurück. Wir steigen auf den nationalen Ehre, wenn unser Geld dort verpulvert wird. (Beifall.) Weg mit den Kolonien, die das Mutterland schädigen und es in die Ruinwirtschaft hineintreiben. Schon heute muß die Bevölkerung für den Kopf an Zinsen für die Schulden des Meias 10,24 M bezahlen. (Stört, hört!) Redner bezeugt, daß das Zentrum der Regierung seinen Willen habe aufzwingen wollen, im Gegenteil, es gehörte nur zu gern. Und wenn die Wünsche der Freisinnigen erfüllt werden, dann ist der Liberalismus Regierungspartei und wird dann die Regierung. Redner wendet sich gegen den Ausruf des Korredners von dem Revandeedanken in Frankreich. Das könne nur jemand sagen, der die Verhältnisse nicht kennt. Die deutsche Presse hegt gegen Frankreich und England, in Frankreich werden solche Gesinnungen nicht mehr ergriffen. Es sei weiter geradezu frevelhaft, zu sagen, im Osten spielen sich Dinge ab, die Deutschland gefährlich werden können. Es schwerer Deutschland sich wofnen, desto schwerer ist es, den Frieden zu mahnen. Was haben wir denn die Friedenskonferenzen? Unser Militär entzieht der Volkskraft ungewisse Summen. Wer ein Geschäft hat, muß nach der Militärzeit ganz von vorn wieder anfangen. (Chol) Redner kritisiert des Korredners Aeußerungen über die Flotte. International

Verständigungen sollen die Kriege befeitigen. Bezüglich der Kolonisation ist der Redner derselben Ansicht wie Ahlhorn, aber sie sollen nicht durch Gewalt erworben werden. Es herrscht sich guter Geist im Saale, so lange die Disziplin nicht auf Lösung ausgeht. Es herrscht in unserer Volkswirtschaft eine Klaffenjustiz. In dem Beispiel wird u. a. der Fall Mithras angeführt. Solche Fälle sind nicht geeignet, nationales Empfinden zu heben. Freisinnige Arbeitgeber sind genau so schlimm wie andere. (Sozialdemokratisch, ruft Herr Neversbach.) Redner widerlegt dann die Behauptung des Redners, dass die „Wormwärts“. Bezüglich der „schwierigen Faust“, die der Abg. Ahlhorn gern wirft, müsse er mitteilen, daß er für die Beibehaltung der Ständewahl im Osnabrücker Gemeinderat eingetreten sei, und daß er ebenso für Beibehaltung des Bestätigungsrechts der Regierung für Beigeordnete usw. gesprochen habe. (Sört, hört!) Redner tadelt es, daß Ahlhorn das langsame Tempo in der Sozialpolitik beklagt habe. Die soziale Gesetzgebung soll vielmehr in gelinder Weise möglichst schnell ausgebaut werden. Die Wohnungsfrage zu lösen, ist Sache der Gemeinde, nicht einzelner Kapitalisten. Redner geht dann noch auf die Fleischnot ein: Die Grenzherre hat nichts getan, das Vieh gesund zu erhalten; wir glauben, daß fast alles Vieh verendet ist. — In verschiedenen Gemeinden haben gerade die Freisinnigen dafür gesorgt, daß das Viehrecht verkleinert wurde. — Es ist nicht liberal, daß den Frauen das Landtags- oder Reichstagswahlrecht nicht ausgedehnt wird im Frankfurter Wiedertreibungsprogramm. In Rollen sollte man die angeforderte Bevölkerung über die Staatsangehörigkeit entscheiden lassen. Bez. des Vorredners Entwicklungsgeschichte sei lauter Umsturz bestehender Verhältnisse. Der Staat ist mit der Verstaatlichung vieler Dinge vorangegangen. Redner rügt dann die Unanbarkheit des Staates gegen die Invaliden.

Redner erklärt, die Sozialdemokratie gehe mit gutem Mut in die Wahlen hinein, und sie mache sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß sie gegen eine einzige Masse von der Volkspartei bis zu den Konfessionellen zu kämpfen habe. Er glaube, daß jeder wirklich Liberale der Erbin des Liberalismus, der Sozialdemokratie, seine Stimme geben werde. (Starker Beifall.) Redner hat reichlich eine Stunde gesprochen.

Oberamtsrichter Bargmann

erklärt, daß es dem Vorredner nicht gelingen werde, die neue Einigkeit, die durch die neuen Verhältnisse bedingt ist, aus dem Saal zu bringen. Auch seine Partei werde sich den veränderten Verhältnissen fügen müssen. — Das persönliche Regiment hat nichts mit der Reichstagsauflösung zu tun. Von einem Umfallen der freisinnigen Volkspartei kann gar nicht die Rede sein. Redner weiß nicht nach, daß schon Abg. Richter 1904 die Bewilligung der geforderten Mittel empfohlen habe. Was hätte es jetzt für einen Sinn gehabt, nun es zu Ende geht, die 20 Mill. M zu verweigern. Die Frage wurde gerückt mit der Heimführung der Truppen. Aber in dieser Hinsicht konnten sich die Freisinnigen nicht auf eine bestimmte Ziffer festlegen. Da der Antrag Wlab gegen 4 Stimmen fiel, so konnte die Volkspartei nicht anders als für die Regierungsvorlage stimmen. Die Sozialdemokratie aber hat ihre Stellung zu der Kolonialbewilligung geändert, da sie sich zuerst bei der Bewilligung zur Niederwerfung des Vorstehers der Stimme enthalten habe (Aarm). Die allgemeine Haltung der Volkspartei hat sich nicht geändert. Die Bureaukratie in den Kolonien und die Regierung vom grünen Tisch aus hat nicht den Beifall der Partei. Sie wünscht, daß den Kolonien teilweise Autonomie verliehen wird, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission die kolonialen Skandale untersucht. Stände man jetzt vor der Frage, sollen wir Kolonien erwerben oder nicht, so würde er, Redner, benehnen, jetzt aber sei man drin, und deshalb müsse man die Kolonien mitbringend machen, u. a. auch durch Bahnbauten. Redner habe früher auf einem anderen Standpunkt gestanden. (Aho auch umgefallen, ruft Stelling), worauf Redner antwortet, es sei keine Schande, sich eines besseren überzeugen zu lassen. Er hat Vertrauen zu Dernburg, falls dieser in dem Kampf mit der Bureaukratie Sieger bleibt. Die nötige Opposition wird der freisinnigen Partei auch ferner nicht fehlen bei der Fortwärtung des Reichstags. Die die Hoffnung auf einen dauernden Bruch mit dem Zentrum und dem reaktionären Kurs der Regierung nicht aufkommen läßt. Redner erinnert bez. der republikanischen Friedensidee an Clemenceaus Wort: „Der Friede beruht auf der Stärke der See.“ Redner ist für eine weitere Definnung der Grenzen und eine Ermäßigung der Futtermittelzölle. Die von Grafen Rodomsky vorgeschlagenen Mittel sind ganz unzureichend. Nach einigen weiteren Zurückweisungen der sozialdemokratischen Ausführungen bittet er alle Freisinnigen, für die Wahl Ahlhorns einzutreten. (Beifall.)

Oberlehrer Pfannkuche

spricht zuerst über die Militärfragen. Er beweist an einem Worte Viehrecht, daß auch die Sozialdemokratie für Kriege zu haben sind. Abg. Schöppel hat zudem nachgewiesen, daß die Militär nicht billiger, aber absolut leistungsunfähig ist. Ausprüche der Bureaukratie bestätigen das. Die Aufkündigung der Kolonien hat nicht einmal Webel in Anbetracht der Lage befürwortet, und die sozialdemokratische Fraktion würde sich hüten, das zu tun, wie heute Herr Stelling. Diese nationale Schmach würde sie nicht mitmachen dürfen. Ueber die Geographie Südwestafrikas scheint Herr Stelling nicht unterrichtet zu sein, denn er die Kolonien lauter Sandwüste nennt. (Der Vorredner bittet, die Gegner, die fortwährend Zwischenrufe machen, sich als politisch gebildet zu zeigen und den Redner ruhig anzuhören.)

In einer Reihe von Ausführungen tritt der Redner dem Kandidaten der Sozialdemokratie weiter entgegen. Besonders das Bündnis mit dem Zentrum in Süddeutschland nennt er eine unüberwindliche Schwäche, einen Verrat an dem Volksrechte. Sehr eindringlich führt Redner den Gegnern zu Gemüte, wie sehr ein unglücklicher Krieg auch die Arbeiter schädigen werde. Die Entlassung der Redakteure am „Vorwärts“ hat eine verzweifelte Notwendigkeit mit den kapitalistischen Gebräuchen: das hat das „Nord. Volksblatt“ ausgegeben. In der Abstellung der Benachteiligung der Arbeiter arbeitet der Liberalismus mit der Sozialdemokratie zusammen, und man soll seine Ehrlichkeit nicht verdächtigen. Auf Anfrage erklärt Herr Stelling, daß er in der Fleischnot für Definnung der Grenzen unter Wahrung einer strengen Kontrolle sei, worauf Redner konstatiert, daß er dann auf demselben Standpunkte stehe wie er. Wolle die Sozialdemokratie Entwicklung, dann müsse sie zunächst von dem jetzigen Zustand ausgehen und nicht stets blutdürstige Phrasen im Munde führen. Wenn sie überhaupt etwas wolle, dann müsse sie praktische Arbeit leisten und nicht ewig verneinen. Nicht gegen den Glauben wollen wir kämpfen, sondern gegen die politische Annahme der Zentrumspartei. Und da darf die Sozialdemokratie nicht von einer reaktionären Masse sprechen. Der Liberalismus hat in diesem Kampfe nie verlagert. „Nach Canossa gehen wir nicht“ — daher müssen alle wirklich Liberalen von vornherein für Ahlhorn eintreten. Und dafür hätten auch die Nationalliberalen ein geringes Opfer bringen können, wie die ehemaligen Nationalsozialen es getan haben. „Für Freiheit und Vaterland“, mit der Parole möge alles am 25. Januar für Herrn Ahlhorn an die Urne treten. (Beifall.)

Landtagsabg. Feitmann

erklärt wieder, er begreife nicht, daß die Freisinnigen nicht begreifen wollen, wie sich der Kampf nur um die Fortdauer des persönlichen Regiments dreht. Das hat ja auch Abg. Valler mann einige Tage vor der Auflösung behauptet. Abg. Bargmann hat nicht richtig geredet. Webel hat nur deshalb die Stimmenthaltung der Sozialdemokratie zu Beginn des Aufstandes befürwortet, weil man nicht wußte, wer die Schuldigen waren. Als man aber sah, daß die Mißwirtschaft der Beamten die Schuld trug, da hieß es, „feinen Mann und keinen Groschen.“ Das hat Abg. Bargmann verschwiegen. (Beifall) Auf Dernburg setzt Redner absolut keine Hoffnung. Die südwestafrikanische Kriegführung ist ein Beispiel gegen an unserer inneren und äußeren Entwicklung. Die Freisinnigen werden durch ihre Abstimmung auf die Seite der Reaktion gedrängt. Es steht zu befürchten, daß, falls kein gefügiger Reichstag zusammen kommt, das Viehrecht richtungslos verschlechtert wird, und es ist wunderbar, daß Abg. Ahlhorn dazu ein so zweifelhaftes Haltung eingenommen hat. Abg. Ahlhorn hat tatsächlich eine Einführung resp. Erweiterung der Ständewahl in Osnabrück das Wort geredet. Ahlhorn habe einmal im Landtage über das Schwinden des entschiedenen Liberalismus geredet, aber im selben Augenblick ist er eingetreten für das Bestätigungsrecht der Regierung. Ahlhorn ist ein Mann ohne jedes liberale Programm. (Große Heiterkeit.) Das glauben Sie ja selbst nicht.“ Abg. Ahlhorn ist im Landtage für die Besteuerung der Konsumvereine eingetreten. Wie verträgt sich das mit dem Liberalismus? Er ist sogar ein Gegner der Konsumvereine überhaupt! Infolge sequent ohne Gleichen! Denn ist er für Händler-Genossenschaften eingetreten. Auch in seiner Haltung für die Errichtung der Bürger Schule in Osnabrück ist er unliberal, das bedeutet doch eine Verschlechterung der Volksschule. Er hätte mit uns für Selektalfallen in der Volksschule eintreten müssen. So hat sich Abg. Ahlhorn an den Grundfragen des Liberalismus verhielt.

Redner tritt dann Herrn Pfannkuche entgegen bez. der Kolonfrage, Anstands, der Müll u. a. m. Bezüglich des Kampfes des Freisinnigen gegen das Zentrum meint Redner, es sei doch komisch, daß die Volkspartei schon jetzt um Zentrumstimmen bettele gegen die Sozialdemokratie, was er aus der „Nöln. Volksztg.“ belegt. Auch die „Freis. Ztg.“ predige den Kampf mit der Reaktion gegen die Sozialdemokratie. Der Freisinn ist überhaupt nicht zuverlässig. Die „Weserzeitung“ hat sich gegen die Einführung des gleichen und geheimen und direkten Wahlrechts in unserem Landtag erklärt. Der verstorbene Kaufmann Voh ist hier gegen Aufhebung der Ständewahl eingetreten usw. Der Freisinn ist von den Nationalliberalen gar nicht mehr zu unterscheiden, und es ist deshalb merkwürdig, daß letzterer nicht gleich mit für Ahlhorn eintreten. Aber es ist für einen wirklich Liberalen absolut unmöglich, für Ahlhorn einzutreten, er muß einfach sozialdemokratisch wählen. (Beifall.)

Der Vorredner beschränkt in Anbetracht der vorgerückten Zeit (12 1/2 Uhr), die Redezeit auf 15 Minuten.

Oberamtsrichter Bargmann weist den Vorwurf zurück, daß er falsch geredet habe. Er habe nur die entgegengelegten Abstimmungen der Sozialdemokraten in der Steuerfrage innerhalb zweier Jahre konstatiert, die Motive seien ihm nicht bekannt gewesen.

Herr Walleimer (lehbt bearbeitet) wendet darauf das Goethe'sche Wort an „Von Zeit zu Zeit seh ich die Alten gern“ (Heiterkeit.) Redner tritt dann den verschiedenen Vorwürfen gegen den Freisinn entgegen, muß aber endlich um Wahrung der Ruhe bitten, und darunt, daß die Sozialdemokraten das Volkrecht respektieren. Redner erklärt u. a., seine Partei habe niemals mit dem Zentrum einen Wahlhandel abgeschlossen. Es sei kein Keil zu treiben zwischen die beiden hiesigen freisinnigen Parteien; am 25. Januar werden sie beweisen, daß die Ehe dieser beiden Parteien eine

glückliche ist. Redner weist u. a. darauf hin, daß der „Vorwärts“ eine anständige Kampfesführung proklamiert habe, aber sofort mit den freiesten Verleumdungen vorgegangen sei (Großer Lärm), und beweist es mit dem „Nord. Volksblatt“ (Wachen). Man habe ihn immerzu ausgedacht, als er im Vereinspaß sprach, aber bei der Wahl 1903 habe er dann gelacht, und wer zuletzt lacht, lacht am besten. (Mit schmutzigen Flugblättern haben sie uns beäimpt, ruft Herr Klein.) Wir haben niemals schmutzige Mittel angewendet. (Sehr richtig!) Redner bittet alle freisinnigen Wähler, dem Beispiel der Sozialdemokratie in der Beziehung nachzuahmen, daß schon im ersten Wahlgange alle Mann an die Urne treten und ihre Stimme für Ahlhorn abgeben. (Beifall.)

Oberlehrer Pfannkuche geht unter Beifall noch einmal auf die Kritik seiner Ausführungen ein, unter Widerspruch der Sozialdemokraten. U. a. sagte er, man möge die „Weserztg.“, die oft mit dem Kapitalismus bedenklich angele, den Freisinnigen nicht stets an die Nase hängen.

Redakteur Stelling beweist aus der ersten Rede des Abg. Ahlhorn, die wörtlich in den „Nachr.“ abgedruckt ist, daß er sich in Heeres- und Marinefragen gewandt habe.

Herr Neversbach muß sich zunächst gegen das „Geheul und Lachen und Zwischenrufe“ der Sozialdemokratie wehren. Er wolle zwar nicht, daß er die Gegner zu den Geflohenheiten der Freisinnigen befehre; aber er lasse sich trotzdem nicht terrorisieren. Redner verliest eine Sammlung von reizenden Redebilitäten aus sozialdemokratischen Blättern. — Herr Walleimers Behauptung zu beweisen. Es wird stets darüber gelacht, und Redner meint, daß sei nur ein Zeichen von der politischen Unbildung der Sozialdemokratie. Redner führt auch aus des Abg. Feitmanns Neben Verschiedenes an, und es gibt ein geradezu ergötliches — abgehen von allerhand Mäuserbeichten — Hin und Her zwischen ihm und der Zuhörerarbeit, in dem Redner stets mit der größten Schlagfertigkeit allen Zwischenrufen gegenüber Herr der Situation bleibt.

Abg. Feitmann betritt in persönlicher Hemmung eine ihm vom Vorredner unterlegte Bemerkung, daß bei kleinen Randbemerkungen auch Privatbesitz bestehen bleiben könne, als er in Reihem den getan haben sollte.

Herr Neversbach hält seine Behauptungen aufrecht. Er habe Zeugen dafür.

Abg. Feitmann erklärt nochmals, er bestreite die Darstellung des Vorredners. Dieser habe ihn nicht gleich widerlegt, sondern sie mit seiner Behauptung hauffieren gegangen. Er müsse unter diesen Umständen behaupten, daß Herr Neversbach eine bewusste Unwahrheit gesagt habe.

Herr Klein spricht gegen die Herren Neversbach, Pfannkuche und Walleimer. Die Sozialdemokratie braucht den kleinen Mann nicht zu erproppieren, das bezeugt der Kapitalismus. Die freisinnige Partei hat der Sozialdemokratie stets den Knüttel zwischen die Beine geworfen. Redner tritt natürlich für den sozialdemokratischen Kandidaten, den echten Vertreter des Freisinnigen ein.

Abg. Ahlhorn spricht das Schluswort nach 1 1/2 Uhr und widerlegt mit großem Erfolge die hauptsächlichsten Vorwürfe, die ihm von sozialdemokratischer Seite gemacht sind. U. a. sagt er, die Ständewahl sei schon lange in Osnabrück eingeführt, und dem Ortsauspruch gehöre er nicht an. (Sört, hört!) Das ist eine Unwahrheit. Das Bestätigungsrecht habe er aufrecht, denn der Beigeordnete ist Funktionär der Regierung und des Staatsanwalts. Für die Besteuerung der Konsumvereine trete er immer ein, denn sie sind kaufmännische Geschäfte; er hält die Konsumvereine für richtig, aber sie sollten nicht steuerlich bevorzugt werden. Die Osnabrücker Bürger Schule ist eine lokale Angelegenheit und eine Angelegenheit der Gemeinde, und ist dort eine Notwendigkeit, um die besten Stenografen nicht aus dem Orte zu vertreiben. Zudem hätte sich die Schule selbst unterhalten, es wären die untersten Steuerrenten freigegeben und freigestellen geschaffen worden. Redner kritisiert dann die Taktik der Genossen. Die Auffassung Bernsteins z. B. liegt der hier geäußerten Ansicht der Sozialdemokraten über Kolonien total entgegen. Von ihren eigenen Genossen werden die Vorgänge in Leipzig auf das Schärfste kritisiert. Also sage man erst vor dem eigenen Tür! Er sei stets für das Wohl der Arbeiter eingetreten. (Aarm.) Jawohl, leisten Sie nur erst in Ihrer Gemeinde das, was ich in der meinigen geleistet habe! (Großer Beifall.) Der Vorredner schließt gegen 2 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf das Vaterland. Unter Abingung von Arbeiterliedern verlassen die Sozialdemokraten den Saal.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redner unter dem Vorrednergehörten verlesenen Originaltextes nur mit geringer Eulienangabe geändert. Abweichungen und Berichtigungen über lokale Verhältnisse sind nicht mitgenommen.

Odenweg, 30. Dezember.

* Oberkriegsgericht. Von morgens 9 bis abends 10 Uhr verhandelte gestern das Oberkriegsgericht gegen den Rentner n. n. v. W., der zu öffentlichem Vergernis Anlaß gegeben haben sollte, aber vom Kriegsgericht im August freigesprochen war. Das Oberkriegsgericht hob diese Entscheidung auf, sah als er wieder ein, daß der Angeklagte in 14 Fällen öffentliches Vergernis geboten hatte. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Dem Angeklagten steht hiergegen die Berufung an das Reichsgericht zu.

* Der kath. Jugendverein hat am Neujahrstage im „Kronprinzen“ seine Weihnachtsfeier. (S. Interat.)

* Der Krankenverein erbrachte Herr C. W. durch ein Geschenk von 50 M.

* Die Unterhaltungsbeilage legen wir diesmal der morgigen Schloßter-Zeitung bei.

Germania-Konditorei, Franz Nachtwey. Langestr. 66. **Sehr gutes Kolonial- u. Kurzwaren-Geschäft** an lebhaftem Platz mit Bahnverbindung und unter kleiner Nachwechung preiswert zu verkaufen. **Brate. Germ. Bunjes.**

Eine schöne Einrichtung noch ganz neu, best. aus: 1 fein. Klavier mit 4 Stühlen, 1 Sofa, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 modern. Bettstuhl mit Spiegel, 1 gr. Spiegel u. 2 Bilder in Goldr., auf für nur 190 M. zu verkaufen. **Wilhelmstraße 1a.** Zu verk. ein Kuchst., 8 Tage alt. **Arbeiter-Ges. Harms, Zweelbäke, Bremer Schauflee.**

Rheumatismus Gichtleidenden teils ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. **Brigitta St. Hausbergersgattin, München, Lirprunstr. 13.**

Empfehle in hochfeiner, kräftiger Qualität **Cognac, Arrac, Rum,** in allen Preislagen. **Weinhandlung Aug. Vöhler,** Fernstr. 453. **Kurwiedler 12** Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Billige Briefmarken. Preisl. G. Altman, Berlin-Rixdorf, Weichselstr. 60a.

Viehwaschpulver, anerkannt vorzüglich, 10 Kilo für 3 M. in der Drogeriehandl. des Apoth. C. Sattler, (Inhaber: Apotheker Th. Staudt), Naunstr. 44, Fernl. 366. **Spezialpreis für landw. Bedarfs.** Empf. mich J. Wajchen u. Weinmann. **Franz Schaffner, Buegstr. 9, S. G.**

1. Beilage

zu Nr. 359 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 30. Dezember 1906.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redaktor unter Mitwirkung der Redaktion des Originaltextes hat mit genauer Sorgfalt die Mitteilungen und Berichte über lokale Vorfälle und die Redaktion des Originaltextes

Edenbury, 30. Dezember.

Militärische Personalien. von Frobel, Major und Kommandeur des 3. Seebataillons in Nicolaus, früher kommandiert bei der hiesigen Artillerieabteilung, ist unter Enthebung von dieser Stellung zum Kommandeur des 3. Stamm-Seebataillons in Mariensiel-Wilhelmshafen ernannt.

Personalveränderungen im Ober-Postdirektionsbezirk Oldenburg. Verliehen ist der Titel „Postsekretär“ dem Ober-Postassistenten Kluge in Aurich. Zu Ober-Postassistenten sind ernannt worden: die Postassistenten Ahrens in Elsfleth und Janßen in Quadenbrück. Dem Postsekretär Graßmann in Aurich ist eine etatsmäßige Sekretärstelle dorthin übertragen worden. Verlegt sind die Postassistenten Pielstick von Neer nach Dsnabrid und Hartmann von Nordhorn nach Emden. Der Telegraphenbetriebsführer Christensen in Emden tritt in den Ruhestand.

Zur Erneuerung der Zeitungsbestellungen bei der Post. Ist es jetzt die höchste Zeit. Bereits erschienene Nummern des neuen Vierteljahrs werden von der Postverwaltung nur gegen Zahlung einer besonderen Gebühr von 10 s nachgeliefert.

Der Neujahrsbriefverkehr macht sich schon jetzt bemerkbar. Bessern war die Zahl der Käufer für Postwertzeichen bereits ungenügend angewachsen. Für den Abfertigungs- und Bestelldienst sind besondere Maßnahmen getroffen, damit sowohl die ausgelieferten als auch die ankommenden Briefe und Karten schnell weiter befördert werden. Leicht ist das nicht, die schwache dem Postamt zugeführten Sendungen so zu leiten, daß sie den Adressaten schnell erreichen. Am 30. Dezember ist aller Erfahrung nach die Anlieferung nach auswärts und am Substanz für den lokalen Bezirk am schlauesten. Die Briefkästen können dann die Sendungen kaum fassen. Die Verrechnung derselben wird deshalb in kurzen Zwischenräumen ausgeführt. Damit die Verrechnung der Briefschaften möglichst rasch vor sich gehen kann, ist es unbedingt nötig, daß die Adressen deutlich geschrieben werden. Dem Bestimmungsort muß womöglich Provinz, Staat usw. zugefügt werden. Bei Sendungen nach Berlin und anderen größeren Städten ist die Himmelsrichtung, Straße, Hausnummer usw. anzugeben.

Zum Jahreswechsel sei wieder die Bitte ausgesprochen, keine anstößigen und beleidigenden Neujahrskarten zu versenden. Wer aber das Bedürfnis hat, seinem Nächsten eine Grobheit zu sagen, der soll es unter Nennung seines Namens tun. Es ist ferner aus dem Hinterhalt solche giftige Geselbste abzutreiben. Wie manchem ist schon durch anonyme Karten die Freude am Neujahrsfest getauft worden. Sollte die Mahnung ungehört verhallen, dann wäre dem Empfänger solcher Karten zu empfehlen, sie ungelesen ins Feuer zu stecken.

Über das Trio Schumann-Hall-Dehert, das hier am 6. Januar konzertiert, schreibt die „Allgemeine Musikzeitung“: „Wollig ausgereifte Kunstleistungen boten die Herren Schumann, Hall und Dehert in ihrem 3. Kammermusikabend. Einer prächtigen Wiedergabe des Brahms'schen C-Dur-Trio op. 87 folgte die Bach'sche A-Dur-Vollsonate. Es ist in der Tat ein Genus selbster Art, was mit solcher Feinheit, Stil und Geläufigkeit gespielt zu hören. Geradezu köstlich klang der Klavierpart unter den Händen des Herrn Prof. Schumann. Einerlei war der Vortrag warm und großzügig, jedoch die Breite und der Melodischer Melodie voll zur Wirkung kamen, an keinem wurden die feinen Verzierungen, die Hofotischwürfel, kleinen Triller, Staccato-Pässe, melodischen Mittelstimmen u. dgl. Kleinigkeiten mit der größten Deftigkeit, der subtilsten Feinheit zur Ausföhrung gebracht. Den Schluß bildete das Vethobische D-Dur-Trio. Es genügte darüber zu sagen, daß ich mir eine würdige, edlere Ausföhrung des großartigen Werkes nicht vorstellen kann. Möge der Künstlergenossenschaft bei ihrem demnächstigen Auftreten in Paris volles Verständnis und Würdigung ihrer eminenten Leistungen zu Teil werden.“

Kampfgemeinschaft. Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und deren Familienangehörigen hielt der Verein am gestrigen Abend im Oldenburger Schützenhof eine

Weihnachtsfeier ab. Im Verhinderungsfalle des Vorsitzenden, Majors A. D. Noell, hielt dafür Stellvertreter Landrichter Saake eine Ansprache, in der er die Festteilnehmer begrüßte und auf die Bedeutung der Zusammenkunft hinwies. Sodann gedachte Redner der Krieger in Südwestafrika, unserer Armee und Marine, und wies dann auf die treue Kameradschaft hin, die insbesondere auch im Kampfgemeinschaftsbereich hochgehalten wird. Mit einem Hoch auf die Kameradschaft beendete Landrichter Saake seine Ansprache. Nun wurden die Richter des schon geschmückten Tannenbaumes angezündet und Weihnachtslieder gesungen. Dann fand eine Polonaise mit anschließendem Ball statt, an dem sich die Festteilnehmer lebhaft beteiligten.

Zur Reichstagswahl.*)

In Wapeldorf fand heute eine gut besuchte freiwilige Wähler-versammlung statt, in der Herr Meyerbach Oldenburg unter dem Beifall der Versammelten über die bevorstehenden Reichstagswahlen referierte.

* Oberlein, 30. Des. Herr Ahlhorn wird am 1. Januar nach Oberlein kommen und in den Tagen bis zum 7. Januar an verschiedenen Orten des Fürstentums seine Wahlrede halten.

Zur Reichstagswahlbewegung

darf ich mich an dieser Stelle äußern, daß ich einen sozialdemokratischen Kandidaten nicht wählen will aus dem einfachen Grunde, weil diese Partei nicht föhig ist; einen freiwiligen Kandidaten mag ich nicht, weil ich von jeder zu dieser Richtung ein Mißtrauen gehabt habe, da sie fast stets dem Staate zu seiner Machtfestigung die nötigen Mittel verlag und sich nur Opposition getrieben hat. Wie der nationalliberale Kandidat von der Unterstützung der armen bedürftigen alten Kämpfer, die für die Ehre des groß geehrten Vaterlandes ihr Blut und Leben geopfert haben, bezw. deren Witwen denk, weiß ich nicht. Einen Deifen möchte ich wohl wählen.

Ein alter Nationalliberaler.

Aus Stedingen

wird uns geschrieben: Hier hat die politische Verbissenheit eine nette Frucht gezeitigt: Evangelische Geistliche, die auf den Bund der Randwirte eingeschworen sind, treten unter ihren Bekannten für den Zentrumskandidaten, Oberlandesgerichtsrat Purlage, ein und befürworten fanatisch die freiwilige Kandidatur des Randwirts H. Langen-Geering. So etwas ist hier in Oldenburg und weit darüber hinaus doch noch nicht dagewesen. Im Anschluß an die gestrigen Ausföhrungen aus Stedingen muß dies Vorgehen der verdienten Würdigung preisgegeben werden.

Ein Empörter.

Zur Wernung des Herrn L. H.

In der gestrigen Nummer dieses Blattes nennt ein Herr L. H. die liberalen Wähler davon, dem Herrn Kandidaten Paspers auf Grund eines von verschiedenen bekannten Kaufleuten hiesiger Gegend unterzeichneten Formulars Geld für Wahlzwecke einzuhändigen. Der gestrige Artikel ruft in den Lesern den Eindruck hervor, als ob die betreffenden unterzeichneten Herren den sonstigen hiesigen Wahlkomitee im Sammeln von Wahlgeldern Konkurrenz machen wollten. Dem ist jedoch nicht so. Dies Unternehmen ist von jedem liberalen Wähler mit Freuden zu begrüßen, da die Quelle, die auf diese Weise für Wahlzwecke zu erschließen versucht wird, recht ausgiebig zu sein verspricht, und dadurch den liberalen Parteien noch eine erhebliche finanzielle Unterstützung gewährt werden kann. Diese Sammlung von Wahlgeldern geht aus vom Verein deutscher Banken und Banquiers. Es soll versucht werden, auch die Handelskreise zur Zahlung von Wahlgeldern zu veranlassen, und zwar zur Unterstützung solcher Kandidaten, die das Interesse der Handelswelt im Parlament vertreten werden. Daß die Handelskreise sich einmal beim Wahlkampfe rühren, erscheint nötig gegenüber der lebhaften Agitation, die von agrarischer Seite stets betrieben worden ist, und die zu einer agrarischen, dem An-

*) Unter dieser Rubrik nehmen wir bis auf weiteres Einwendungen und Gegenäußerungen zu den bevorstehenden Reichstagswahlen, und zwar, getreu dem unabhängigen Charakter unseres Blattes, aller politischen Parteien an.

teresse der Handelswelt entgegengelegten Regierung geführt hat. Zur Zahlung von Wahlgeldern zu diesem Zweck werden jedoch nur die kaufmännischen Institute und Geschäfte, nicht die Leiter derselben aufgefordert, jedoch hierdurch eine neue Quelle von Wahlgeldern erschlossen wird, die zur Unterstützung von heimischen Parteikandidaten nicht zu haben ist. Diejenigen Kandidaten, die später im Reichstage die Interessen der Handelswelt vertreten werden, gehören naturgemäß den liberalen Parteien an, jedoch die betreffenden Gelder dem Liberalismus schließlich zu gute kommen. Zu der Wernung an die liberalen Wähler, dem genannten Komitee Geld zu schicken, liegt also kein Anlaß vor, da die liberalen Wähler sich nicht darum angegangen sind, sondern nur die kaufmännischen Institute und Geschäfte. Es wird somit keinem hiesigen Wahlkomitee im Sammeln von Geldern Konkurrenz gemacht, sondern es werden lediglich Kreise herangezogen, die wohl geneigt sind, für Vertreter der Handelswelt als solche Gelder aufzubringen, aber nicht für die Kandidaten einer bestimmten Partei. Z.

Geschäftliche Mitteilungen.

Besser als die Zeit heißt jede Wunde das anerkannt bevorzogene Nafan-Postplaster (Retortennast) im Brief 15 oder 15 1/2 g

Wunder der Chirurgie. Weit über alles Glauben und Hoffen von einst hinaus ist die moderne Chirurgie auf ihrem Siegeszuge geföhrt. Sie hat gelernt, die schwierigsten Operationen mit beinahe mathematischer Bestimmtheit und Siderheit zu erfolgreichem Ende zu föhren, und sie vermag auf Leistungen zu blicken, die alles in den Schatten stellen, was eine frühere Praktik jemals errätmte. Wie eine himmlische Eröhlung liest sich der Bericht, den Professor Carl Rosner, der bekannte Berliner Universitätsföhrer, in der ersten Nummer des neuen Jahrganges der „Gartenlaube“ über die Möglichkeit und die Ausföhrung des Gebrauchs des „Anheilens“ und „Einheilens“ gibt. Denn nicht nur von der Operation einzelner Glieder und Organe und von dem GröÙe ganz lebender Körperteile durch künstlich hergestellte Hilfsglieder ist da die Rede, sondern auch von den Versuchen, die unter heiligem Wissen für die Zukunft bietet. Danach hat die alte, weitphantastische Vorstellung, an Stelle eines abgehlogenen Armes einen anderen Arm dem Körper anzuhängen oder — als letzte Konsequenz auch chirurgischen Technik — dem frisch enthaupeten Kopf einen neuen Kopf aufzusetzen, am letzten Ende einen berechtigten Vintergrund. Die neue Nummer der „Gartenlaube“ bietet überhaupt eine solche Fülle glänzender Beiträge, daß es wohl gerühmter ist, wenn wir an dieser Stelle besonders auf sie hinweisen und unseren Lesern das hervorragende Familienblatt aufs wärmste empfehlen. Namentlich die zwei spannend einsehenden Erzählungen — W. Weinbruns neuer Roman „Wie auch wir vergehen.“ und Cleo Frances Novelle „Wenn der Abend sinkt“ dürften lebhaftes Interesse finden. Über auch die weiteren Artikel, wie die mit vielen Abbildungen versehenen Ausföhrungen von Ernst v. Hesse-Wartag über Geschichte und Wesen des Opiummißbrauches, auch Adolf Heilmanns Darstellung der ungeheuerlichen Fohelmeisen, an deren Vorhandensein unsere Mitbürger glauben, werden sicherlich den Leser fesseln. Daß neben diesem vielfältigen Stoff auch alle Freude künstlerischer Bilderföhrung auf ihre Rechnung kommen, braucht kaum noch gesagt zu werden. Zahlreiche Volksbilder — zum Teil in mehrfachen Farben — stellen die Nummer als keines Produkt auszeichnet. Besonders raffiniert ist auch die „Welt der Frau“ ausgestattet. Hier sind alle Gebiete der Fraueninteressen in liebevoller Weise gepflegt, und Wort und Bild vereinen sich zu einem Ganzen, das jeder deutschen Frau wertvoll und lieb sein muß. Wer die „Gartenlaube“ kennen lernen möchte, bestelle ein Probeheft unter Vernehmung der Karte, die unserer gestrigen Nummer beilag.

Hirsch'sche Schneider-Akademie Berlin C. Rothes Schloss 2.

Prämiiert Dresden 1874 und Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. Neuer Erfolg: Prämiiert mit der goldenen Medaille in Frankfurt a. M. 1877 und goldenen Medaille in England 1881. GröÙste, älteste, besuchteste und mehrfach preisgekürzte Fachlehranstalt der Welt. Geöffnet 1859. Berichts über 23000 Schüler ausgebildet. Kurse von 30 Mark an beginnen am 1. und 15. jeden Monats. Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Sicilien-Vermittlungskostenlos. Prospekt gratis. DIE DIRECTION.

Die Vereinigung nordwestdeutscher Künstler

in der Bremer Kunsthalle.

„Mercur, der unser Bremen bekanntlich von jeher in seine besondere Obhut genommen hat, scheint sich dessen erinnern zu haben, daß außer dem Handel auch noch die Kunst zu seinem Wirkungsbereich gehört. Einige Künstler, deren Namen genannt werden, wenn man die besten nennt, sind Bremer, und haben sich mit anderen Stammes- und Geschlechtsverwandten in unserer nächsten Nachbarschaft niedergelassen. Die Stadt ist in letzter Zeit mit hervorragenden plastischen Denkmälern geschmückt worden, ihre öffentlichen Sammlungen erfahren Jahr für Jahr wertvolle Bereicherung und werden jetzt schon in Deutschland mit Ehren genannt. Und daher im letzten Frühjahr die Vereinigung nordwestdeutscher Künstler begründet wurde, dürfte sie Bremen nicht nur in Anbetracht seiner geographischen Lage als ihren Vorort ansehen.“

Die Vereinigung besteht aus Künstlern, die entweder aus dem Nordwesten Deutschlands stammen oder hier wohnen. Nach ihrer Ausbildung und Geschlechtsrichtung sind sie verschieden genug, so daß die Ausstellung ein abwechslungsreiches Gesamtbild bietet. Die Zeiten sind nun einmal längst vorüber, da dilettantisch in Deutschland deutlich umgrenzte Vorkurschulen ihre Eigenart von Geschlecht zu Geschlecht vererbten. Was wir im 19. Jahrhundert Düsseldorf, München, Berliner Schule nennen, sind kurzlebige Erscheinungen von ziemlich vage unrischen Charakter. Und doch wird ein aufmerksamer und liebe-

voll eingehender Beobachter selbst in unserer so verschiedenartig zusammengesetzten Ausstellung einige wohlverdiente Sätze des ewigen heimischen Weisens wiederfinden. Auf eine freundliche Teilnahme des Publikums glauben wir vertrauensvoll rechnen zu können, liegen doch die betrieblenden Jahre hinter uns, wo die Hamburger in Hamburg und die Wuppertaler in Bremen verkannt und bescholzt wurden.“

So leitet Director Dr. Pauli den Katalog der ersten Ausstellung der vereinigten nordwestdeutschen Künstler ein, die sich 1905 auf unserer Gewerbeausstellung in Wetzlar Behrens's vornehmem Kunstbau zum ersten Male zusammenfanden. Also könnte die gegenwärtige Ausstellung in den reichen Räumen der Bremer Kunsthalle mit Zug und Recht die zweite heißen. Hoffentlich folgen ihr noch viele! Ob wir in absehbarer Zeit eine in Oldenburg erwarten dürfen, das hängt von einer Verbesserung unserer Ausstellungsräume ab. Oldenburg ist zudem kein Wüldermarkt. Und wenn hier ab und zu etwas gekauft wird, dann ist es oft keine eirendliche Sache. Man taugt hier vielfach nicht mit Verständnis. „Ich will Freunde daran haben“, sagt auch der Käufer mit geringen Kunstansprüchen, „was kümmert mich anderer Leute Urteil!“ Er bedenkt nicht, daß ihn das Wohlgeföhlen an einem schlechten Bilde bald vergeht, daß er es bei der Entwicklung seines Geschmades nicht mehr leiden mag, daß die anderen Beschauer sich eine entsprechende Meinung von seinem Verständnis bilden, daß für die nachfolgenden Besitzer das dafür ausgegebene Geld weggeworfen ist. Ein gutes Bild wüßte echter Kunst vermagst mit seinem Eigentümer, wird ihm ein trauter Hausfreund, bereichert ihn in Gemüt, schafft ihm tausendmal edle Freunde, und — für den Realpolitiker ge-

proven — sein Geldwert steigt, so daß ein solcher Kauf ein vorteilhaftes Geschäft darstellt. Die Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs, noch mehr solche der Erwerbsföhigung, sind der Kunst günstig. Wer sich etwas erarbeitet hat, den verlangt nach der Kunst. Wer seinen Geist in Schöpfungen materialisiert, nach den höheren Gütern Wohlhabende Wülder schmücken sich mit der Kunst. Hoffentlich kommt Deutschlands wirtschaftlicher Aufschwung auch der Kunst zugute. Sie kann es namentlich hier bei uns gebrauchen. Wenn der Zusammenschluß der Maler und Bildhauer Nordwestdeutschlands dazu mithilft, dann hat er eine Mission erfüllt.“

Ob diese Vereinigung schöngelender Talente auf innerlichen Antrieb geschah, ob das Gemeinliche bei allen sichtbar zum Durchbruch kommt, das müßte eigentlich die Kritik anderer Randstädter entscheiden. Wir sehen selber zu sehr in der Gesellschaft der Künstler; wir sehen zum Teil mit ihrem Urteil. So gerate ich mir in dieser Frage kein richtiges Urteil. Vieles Bemerkliche tritt hervor, gefällt, rührt. Man müßte einmal versuchen, das Bemerkliche zusammenzufassen. Eins ist charakteristisch: Die Ausstellung bewegt sich in dem Wert der meisten Nummern auf der mittleren Linie. Keine trostlos schlichten Bilder, keine neuen Offenbarungen, aber auch keine unter der Flogge des Modernen, des Originellen regelnden geschmacklosen Verschiebungen, keine aufregenden Verjude. Sie gibt reichen ruhigen Genuß, aber es ist nicht viel davon zu reden.

Manche Bekannte vom vorigen Sommer treffen wir wieder. Auch einige mit ganz verändertem Gesicht: Daag, Kayser, Weitshalen, Wetmann u. a. Unsere Oldenburger ländchen ehrenvoll ab. Wülder da.

Zu vermieten eine kleine Unter- wohnung mit Land auf sofort. Näheres Lindenstr. 26.

Vereinigungs- u. möbl. Wohn- und Schlafzimmern zu vermieten. Auf Wunsch mit voller Pension. Nebenstr. 16a.

Stube m. Kamm. z. verm. Nebenstr. 2a. Zu verm. gut möbl. Stube mit Bett. Darenreichstr. 29.

3. verm. g. möbl. Wohn- u. Schlafz. a. sofort od. sp. November 2.

Gut möbl. Wohn- und Schlafz. zu vermieten. Clausstr. 7, oben.

Zu vermieten gut möbl. Stube und Kammer an 1 oder 2 Herren. Magnus Blüthner, Adorjterstr. 97.

M. Wohn- u. Schl. z. v. Sonnenstr. 38. Zu verm. freundl. Logis. Burgstr. 4.

Stellen-Gesuche.

Schweiburg. Ich suche für meine 18jährige Tochter zum 1. Mai 1907 eine Stelle

in einem feineren Haushalt. J. Wieing, Verer u. Organist.

Malerlehrling.

der bereits 3 Jahre gelernt hat, sucht sofort Stellung auf dem Lande durch Ledig. Pastor Münnich.

Stellen-Angebote.

Jüngeres Mädchen v. Inf. Kon. gel. Frau Anna Kint. Bremen. Zweigstr. 9 (Ede Nordstr.).

Suche zum baldigen Eintritt ein tüchtiges, in häuslichen Arbeiten erfahrendes

junges Mädchen

als Stütze in möglichst dauernde Stellung. Familien-Anschluss wird gewünscht. Gehalt nach Uebereinstimmen. Offerten unter S. 75 befordert die Exped. d. Bl.

Möglichst sofort tüchtige Stütze zu 4 Kindern gesucht in Stange nach Bremen, Nähe Osterdeich.

Gesucht 1 Lehrling

zu Ostern oder Mai. W. H. Müller, Altmeyermeister, Friedensplatz 3.

Offen. Gehalt zum 1. Mai ein Anrecht von 15 bis 17 Jahren. G. Weiners.

Feuer-Verficher.-Agenturen.

Für Oldenburg, Brake und Nordenham werden von einer alien, großen, erstklassigen Feuer-Verficherungs-Gesellschaft leistungsfähige Vertreter gesucht bei Gewährung hoher Provisionen.

Gest. Offerten unter S. 80 baldigst an die Exped. d. Bl. erbeiten.

Kinsu ege b. Weierstede. Gehucht auf sofort 1 tüchtiger

Schmiedegefell

auf dauernde Arbeit mit hohem Lohn. G. Hedemann, Schmiedemeister.

Ein erfahrenes junges Mädchen,

das Liebe zu Kindern hat, in einem kleinen Haushalt nach Nordenham sofort gesucht. Frau Dr. Thyen, Ravel i. Old.

Hiddigwarden b. Berne. Gehucht auf Mai ein zuverlässiger

junger Mann

für meine Landwirtschaft l. Wegen Gehalt und Familienanhang ab. Wied. Köhlken.

Gehucht zum 1. Mai ein zuverlässiges Mädchen oder junge Mädchen gegen guten Lohn. Ulfstr. 19.

ein Lehrling.

Murich. Rudolf Greve, Klempner- u. Kupfer-Schmiedemstr. Gehucht Umständen aber für einen kleinen bürgerlichen Haushalt in Raltebe auf sofort bis zum 1. Mai ein junges

Mädchen

schlecht um tüchtig oder gegen Gehalt. Offerten erbeten unter S. postlagernd Raltebe. Wied. Köhlken.

Schuhmachergehilfen gesucht. W. Schütz, Darenreichstr. 22c.

Für mein Wäsche- und Ausflecken- geschäft suche eine junge Verkäuferin. Eintritt baldmöglichst. Julius Parnes.

Carl Wille, Hoflieferant, Staustr. 10

Weingrosshandlung und Fabrik feinsten Tafelliköre, empfiehlt zum Festbedarf:

Rhein- u. Moselweine,

billige reinschmeckende Tischweine, ungezuckerte Naturweine, Original Crescenzen erster Weingüter und Königl. Preuss. Domänenweine.

Bordeauxweine

zu billigen Preisen, herrlich entwickelte Weine erstklassiger Marken und Orig.-Schlossabzüge älterer Jahrgänge.

Portwein, Madeira, Sherry

und alle gangbaren Süs- und Deutschen und französische Kognaks. Feinste pure Orig. Jamaika-Rums und Batavia - Arracs sowie Verschnitte in jeder Preislage.

Hochfeine Punsch-Extrakte

1 Teil Extrakt mit 2-3 Teilen heissem Wasser zu vermischen.

Table listing various wines and punches with prices. Includes Rumm Punsch, Schummer-Punsch, Arrak-Punsch, Kaiser-Punsch, Burgunder-Punsch, Ananas-Punsch, Schwedischer Punsch, Grand-Due-Punsch.

Echte Tafelliköre

aus vegetabilischen Drogen und feinsten Naturprodukten hergestellt, grösste Auswahl von den billigsten Sorten bis zu Spezialitäten. Preis inkl. Originalflasche.

Table listing various liqueurs and spirits with prices. Includes Cherry Brandy, Half om Half, Doublet Orange Curaçao, Crème de Vanille, Crème de Menthe, Willes Curaçao Spezial, Curaçao orange triple see, Curaçao blanc extra see, Blackberry Brandy, Crème de Cassis, Lambertiner, Karthäuser, Maraschino, Aromatique, Willenskraft, Meine einzige Freud, Getreide-Kümmel, Danziger Goldwasser, Kurf. Magenbitter, Dopp. grün Pommeranzen, Crème de Cacao, Crème de Marasquin, Russischer Allasch, Eckauer 00, Oldenb. Eiskümmel, Cognac Ei-Crème, Advokat, Willes Eiercognac, Goldtrüpfchen, Stonsdorfer, Willes Boonekamp, Angostura-Bittern, Schweiz. Alpen-Kräuter.

Weine und Spirituosen mit meiner Firma versehen bieten Garantie für besonders gute und preiswerte Qualität.

Carl Wille, Hofl., Staustr. 10,

Inhaber vieler goldenen, silbernen und Staatsmedaillen. Letzte Anzeichnungen: 1905 Oldenb. Gewe. be-Ausstellung: Goldene Medaille und Staatsmedaille.

1906 Osnabrück, Kochkunst-Ausstellung: Goldene Medaille.

Lebensstellung findet nicht. Herr durch Verkauf erstklassiger Zunderfalle etc. Beucht wird lediglich Landwirtsch. Auch als Nebenverwerb sehr lo rend. H. Wagner & Co., Chem. Fabrik, Leipzig-Rudniz.

Gude. Gehucht zu Ostern oder Mai 1907 ein

Lehrling.

Klempner und Kupfer-Schmied. Für einen kleinen Haushalt (2 Pers.) wird per Ende Januar ein junges Mädchen gesucht, welches Lust hat, mit nach München zu gehen, gegen Vergütung. Persönliche Vorstellung erwünscht. W. Schütz, Darenreichstr. 22c.

W. Schütz, Darenreichstr. 22c.

Gesucht

1. April für mein 2. apeten-, Farben- u. Glas-Geschäft ein zweiter

junger Mann.

Gut. aus her Kolonial- und Fabrikwaren-Branchen. W. Ulfers, Lehe-Bremerhaven.

Auf gleich oder Ostern ein zweiter Malerlehrling. J. Schrimper, Markgrabenstr. 22.

zweit. Hausdiener gesucht.

Hotel zum Erbgroßherzog. Ein Kaufmännische gesucht. Hotel zum Erbgroßherzog.

Moortje. Gehucht auf nächsten Mai ein Anrecht von 18 bis 20 Jahren, sowie eine tüchtige Großmagd, Lohn 800 Mk. Fern. Faradies.

Für mein Manufaktur-, Konfektions-, Kurz- und Kolonialwaren-Geschäft suche zu Ostern einen

Lehrling.

Gute Schulbildung erforderlich. Zief. Weierstede. Zum 1. Mai 1907 wird zur selbständigen Führung eines landwirtschaftlichen Haushalts eines

Haushälterin

nicht unter 25 Jahren gesucht. Näheres bei G. Ahmels, Reichstr. Fernreher 45.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit per bald gesucht. Reinthausstr. 41. Dohler Solm. Frau Ed. Schuchardt, Bremen, Weiselstr. 62.

Suche auf sofort oder 13. Januar einen zweiten

Bäckergefell.

W. Münnichmeyer, Bonn eschwee. Gehucht zu

Lehrling

in die Molkerei. Vergütung im 1. Jahre monatlich 20 Mk., im 2. Jahre 30 Mk., Lehrzeit 2 Jahre. Molkerei P. S. Radebusch.

Auf sofort ein Klempnergehilfe auf dauernde Arbeit. Th. Reich, Hoffmann und Anstaltler.

Gehucht ein solider, zuverlässiger, namentl. für den Stahlbetrieb. Erped.-Anst. G. Wols, Achternstr. 12.

Auf gleich ein Gehilfe. G. Sagemann, Buchhinder. Gehucht zum 1. Februar ein solches zuverlässiges Mädchen. Frau Hofdirektor Seine, Wilhelmshaven.

Auf jetzt!

Wer Geld verdienen will. Gehucht 2-300 tüchtige Agenten, Händler und sonst. geeignete Personen zum Verkauf leicht verkäuflicher Patent-Waren, können viel Geld verdienen. Nachterminis nicht erforderlich. Off. unter Glück postlagernd Sande i. D.

Suche s. 1. Mai ein junges Mädchen für meinen landwirtschaftlichen Haushalt. Salär nach Uebereinstimm. Familienanhang. Guntrebrück bei Berne. Frau M. Köhler.

Wegen Erkennung meines Mädchens auf sofort gesucht ein ordentliches, gewandtes Curaçao

Mädchen

gegen guten Lohn. La Nhojs Wirtschaft Bremen, enstadt.

Gehucht auf sofort ein Bäckergefell. G. Ehlers, Adorjterstr. 60.

Gehucht zu Ostern oder Mai ein

Lehrling.

Zeh. Jaden, Sottier u. Zepesier, Gault.